

aber zu hoffen, daß nach und nach die Erlaubniß für öftere Wiederholung gegeben und endlich auf alle Tage ausgedehnt werde.

Zur Erinnerung an Wander.

Aus alten Berichten reproducirte der „Hessische Schulbote“ unlängst zur Erinnerung an den unerschrockenen Wahrheitshelden Wander nachstehende Zeilen. Wofür W. gelitten hat, erfahren wir u. A. auch aus dem Berichte der in Gera 1862 abgehaltenen 13. allgemeinen deutschen Lehrerversammlung. In der 3. Hauptversammlung hielt Dr. Zimmermann aus Hamburg einen Vortrag über „die Pflege der Wahrheitsliebe in Schulen.“ An der Debatte beteiligten sich Seminardirektor Scholz aus Breslau, Lehrer Rittinghaus aus Luedorf in Rheinpreußen, Direktor Ziller aus Leipzig, Direktor Köhler aus Wien und Lehrer Wander aus Hermsdorf in Schlesien. W. sagte u. A. Folgendes: „Wenn wir eine Zeit hinter uns haben, die uns durchaus keine Freude gewährt, so liegt dies darin, daß nicht zur Wahrhaftigkeit erzogen worden ist. Ich will uns Lehrer, die deutschen Lehrer, veranlassen, an ihre Brust zu schlagen und sich zu fragen, ob sie nicht auch einen Beitrag zu den Zuständen, die zum Theil vergangen, in denen wir aber auch zum Theil noch sind, geliefert haben. Man hat diesen Zeitraum den der Korruption genannt. Und er ist es! Denn wo Wahrheit nicht ist, da ist Korruption, da ist Verderben. Aber wie ist dieser Zustand herbeigeführt worden? Man hat einige Namen genannt, die dieses unglückliche Verhältniß verschuldet haben sollen. Diese Namen sind Ihnen wohl bekannt: Mantuffel, Hinkeldey, Hassenpflug! Aber ich glaube, daß diese darin ganz unschuldig sind, obgleich wir nicht hierher gekommen sind, um ihre Advokaten zu werden. Wer ist nun schuld? Die Lehrer, die deutschen Lehrer sind schuld! Wenn wir jeden unserer Schüler zur Wahrhaftigkeit stets erzogen hätten, so wäre dieser Zustand nicht möglich. Er ist geworden, weil man unwahr geworden ist. Die Mittel dagegen sind einfach. Ich will nur auf eins aufmerksam machen, was zur Wahrhaftigkeit erzieht. Das 1. Gebot heißt: „Du sollst nicht andere Götter haben neben mir!“ und die Luthersche Erklärung heißt: „Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen!“ Wäre dieses Mittel angewendet worden, so wäre jede Korruption unmöglich gewesen. Aber wir sollen das Fürchten, Lieben und Vertrauen und alles Mögliche nur Personen schuldig sein. Fragen wir uns einmal — die deutschen Lehrer alle! — ob wir Gott über alle Dinge gefürchtet haben seit einer Reihe von Jahren? Wenn eine Entschließung zu fassen, eine Handlung auszuführen war, so habe ich wohl gehört: „Was wird, wenn ich das thäte? Ich sollte es eigentlich thun, aber wenn ich das thäte, was würde der Landrath, was würde der Superintendent, was würde der Schulrath dazu sagen? Dann müßte ich der Remuneration verlustig gehen, dann würde ich auf eine schlechtere Stelle versetzt werden oder müßte auf meiner schlechten bleiben!“ Aber von keinem Einzigen habe ich gehört: „Was würde der liebe Gott dazu sagen?“ „Christlich“ ist immer das dritte Wort bei gewissen Leuten: christliche Gesinnung, christliche Bildung, ein christliches Lesebuch, christliche Unterhaltung. Das „christlich“ ist bis auf Dinge gegangen, wenn man sie hört, man möchte seetrank werden dabei. Und bei alle dem mußte man sich von denselben christlichen Leuten für die Wahrheit kreuzigen lassen! Das Mittel, das ich empfehle, heißt: Gott über Alles zu fürchten und nicht den Herrn Landrath und nicht die Polizei! Es ist ein gefährliches Mittel, aber ich habe es befolgt. Man kann dabei in die Gefahr kommen, außer Aktivität gesetzt zu werden; aber es ist vernünftig, auf einem anderen Gebiete aktiv zu sein, als gerade gegen die Prinzipien zu wirken, für welche zu wirken man berufen ist. Ich bin nicht ein Freund von denen, die nur halb auf etwas beharren, sondern ich bin dafür, für ein Princip zu streiten; ich

fragte mich nie: Was wird der und der dazu sagen? sondern: Erfülle deine Pflicht, um alles Andere kümmere dich nicht! Und zuletzt muß ich gestehen: Wenn die deutschen Lehrer das genannte Mittel anwenden, dann wird nie mehr eine solche Korruption möglich sein; alle Verordnungen, alle Erlasse, die man dann oben zusammenschmiedet, sind gedrucktes Papier. Das Aergste, das einem dabei begegnen kann, ist: man kann ein Opfer seiner Ueberzeugung werden. Allein ich tröste mich damit: Ich will lieber für ein Princip sterben als an der Wassersucht!“

Die Bildung und Einübung des Einmaleins.

Das Rechnen ist entsetzlich schwer,
Wer mag solch Zeug nur treiben!

Dieses Klage lied konnte man vor gar nicht ferner Zeit besonders beim Einüben des Einmaleins vernehmen und Lehr sagt auf S. 305 Hest 2 Jahrg. 1878 seiner Geschichte der Methodik: „Die alten Rechenbücher geben auf den Seiten, auf denen es abgedruckt ist, lautes Zeugniß von der mühseligen Arbeit des mechanischen Auswendiglernens. Sie sind von mehr als einer Thräne benetzt, die das Papier durchweicht und Staub und Schmutz festgehalten haben!“ Ich glaube, das unschuldige Einmaleins macht noch heutzutage viel und schwere Noth und es einprägen müssen ist manchem Lehrer und Schüler ein hartes Kreuz. Ist es denn aber zu entbehren? Kann und darf die Fertigkeit, von 2 Faktoren das Produkt und von einem Produkte die Faktoren rasch anzugeben, außer Acht gelassen werden? — Nicht den Schein möge es haben, als wolle ich so etwas Widersinniges behaupten; auf beide Fragen habe ich ein entschiedenes Nein! Nur die Wege und die Mittel, die man benutzte und hier und da noch zu benutzen scheint, gefallen mir nicht. Ohne ein Herenmeister zu sein, kann man den Kindern doch die Erlernung des Einmaleins erleichtern und es selbst solchen zugänglich machen, die zwar ein schwaches Gedächtniß, aber übrigens normale geistige Kräfte haben. Das Auswendigkönnen, d. i. das Auswendighersagenkönnen, muß also bleiben, muß verlangt werden; aber das rein mechanische Auswendiglernen, welches nur zu oft in qualvollem Einpaufen besteht, muß weg. Die geistige Speise muß allein durch den Kopf und die Kunst, d. i. das schnellfertige Können, muß in allen Stücken auf dem Kennen basiren. — Darum gebe man den Kindern nicht gleich das fertiggestellte, gedruckte oder geschriebene Einmaleins in die Hände, sondern richte sie zu Bauleuten ein, welche zählend, messend, vergleichend, zerlegend, prüfend und berathend sich dasselbe erst selbst schaffen. Das Selbstgefundene, Selbstgeschaffene ist, weil das Bewußteste, auch das Bleibendste. Der Lehrer gebe immer nur Andeutungen und Winke, acceptire oder verwerfe das von seinen Leuten Gebauete. Ja, er sehe bei einem gemachten Fehler absichtlich einmal durch die Finger und unterbreche nicht, wenn er annehmen kann, daß seine kleinen Leute beim Zusammentrache an ihren Fehler selbst erinnert werden. Nun lasse er dem Fehler nachspüren, denn dadurch befördert er genauere Einsicht und Vorsicht.

Als die bewährtesten Mittel betrachte ich 1. die Auffindung und Aufstellung fester, durch Addition und Subtraktion von Einern und gleichzähligen Einerguppen gewonnener arithmetischer Einereihen und 2. die Auffindung und Aufstellung sowie die Zerlegung durch Multiplikation und Division gewonnener Summengruppen.

Die Einübung des Einmaleins darf also weder nach der Addition und Subtraktion erst beginnen, noch vor der Multiplikation und Division als abgeschlossen betrachtet werden, sondern sie muß mit diesen Grundrechnungsarten Hand in Hand gehen. Das 1. Paar derselben muß das Einmaleins vorbereiten, das letztere es befestigen. Im Folgenden wird der Leser meine Behauptung annähernd bestätigt finden. Deutlicher und bestimmter